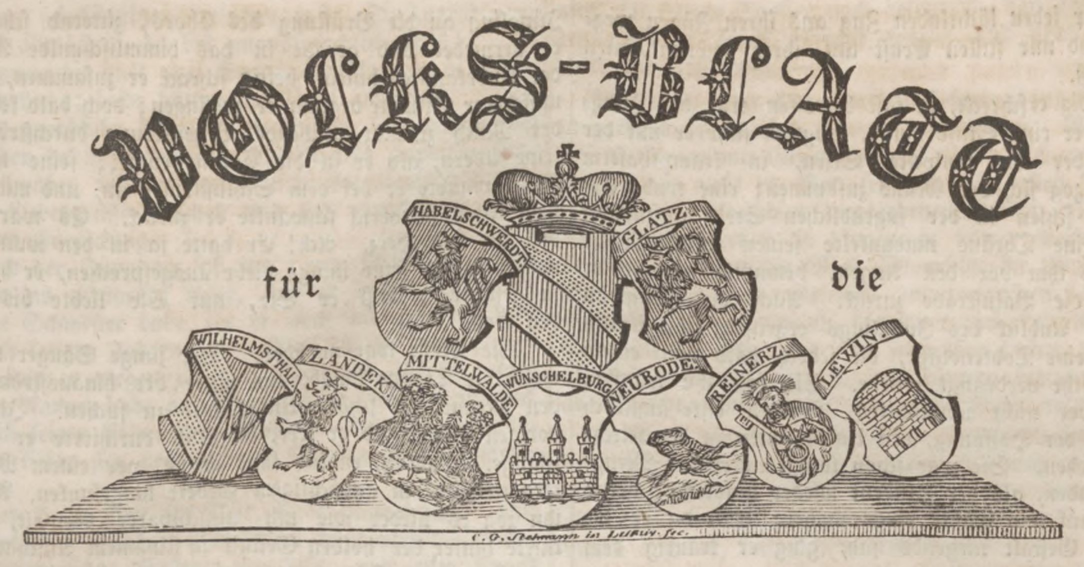
№ 16. Zweiter Jahrgang. 1841.



Grafschaft Glatz.

Redakteur: REYMANN. (Glatz, den 17. April.) Druck von F. A. POMPEJUS.

Unglückliche Liebe.

(Novelle von Herrm. Grieben.)

Noch nie war ein Maimorgen so schön über dem Gefilde aufgegangen, noch nie war die Frühlingssonne so herrlich klar über den purpurgesäumten Horizont heraufgewandelt. Wolkenlos schaute der Himmel in tiefklarer Bläue herab auf die bunten Fluren, auf die gekräuselten Wellen des Stromes, kühl wehte der Frühwind durch das Gezweige schlanker Pappeln, Nachtigallen schlugen in den Linden des Ufers. Morgenperlen nickten in den kleinen Kelchen der Anemonen.

Im ruhigen Strome lagen wie im Morgenschlummer die langen Kähne mit ihren hochbewimpelten Masten, müßig saß der rauchende Fährmann am Bugspriet in reinlicher Sonntagsjacke, und sah nachdenkend in die dunkle Flut, die träumerisch plätschernd dahinglitt. Und es war Alles so feierlich, so herrlich, so schön. Und herüber vom Marienthurme ertönte die Frühglocke, so zitternd bang und so ängstlich, als scheue sie sich, die schöne Morgenfeier zu unterbrechen in klagendem Liede der Sehnsucht. Bebend schwammen die Töne herüber und erstarben in wehmüthigem Wiederhall.

Tausende von Menschen wallten andächtig still über die lange Wallbrücke hinaus nach der Vorstadt, wo das einsame Glöcklein der Frühmette die fromme Menge zum Morgengebete einlud. Ehrbare Bürger gingen in ihren Sonntagsröcken neben stattlichen Kürassiren, freundliche Rosengesichter schwebten an nachdenkenden Professoren vorüber, schwarzverhüllte Frauen in seidenschleppenden Gewändern rauschten neben fröhlichen Jünglingen einher, rothgemäntelte Chorknaben schritten ernsthaft hinter ehrwürdigen Brüdern an gaffenden Jungen vorbei. Alles strömte hinaus nach dem uralten, epheuumrankten Marieenkloster, aus dessen Kirche schon die rauschenden Orgeltöne herübergetragen wurden auf den leichten Schwingen des Morgenwindes.

Und auf der blauen Flut den Strom herunter flog eine leichte Gondel, behende legte sie am Bollwerk der Brücke an und ließ einen jungen Studenten aussteigen, der leise singend die Walltreppe emporeilte.

So eben schwebte eine jugendliche Gestalt vorüber, die, in einfaches Schwarz gekleidet, doch nicht eine Grazie in ihrem Wesen und eine Lieblichkeit und Anmuth in ihren Gesichtszügen verleugnen konnte, die den heraufsteigenden Jüngling unwiderstehlich fesseln mußten. Träumerisch wallte das goldne Lockenhaar über das reizende Antlitz, dessen engelklare Augen die reine, unschuldsvolle Seele der Jungfrau zurückspiegelten, während ein wehmüthiges Zucken, das um den einen Mundwinkel spielte, einen leisen Gram anzudeuten

schien, der jeden lächelnden Zug aus ihren Zügen wegzehrte, und nur stillen Ernst auf ihrer schönen Stirn ruhen ließ.

Freudig erschreckt, ja fast betroffen trat der Jüngling wieder eine Stufe hinab, langsam fuhr er mit der Hand über die umlockte Stirn, in krampfhaftem Schmerz zog sich der Mund zusammen; eine trübe Erinnerung schien in der jugendlichen Seele aufzudämmern; eine Thräne umdunkelte seinen Blick, Nacht wurde es ihm vor den Augen, bewußtlos lehnte er sich an die Balüstrade zurück. Auch die Jungfrau hatte der Anblick des Jünglings ergriffen, ihr Antlitz überflog eine Todtenblässe, die jedoch bald von einem tiefen Rothe verdrängt wurde. Sie sah ihn wanken, wagte aber nicht umzublicken, sondern eilte ängstlich weiter in der Hoffnung, den Unbekannten in der Kirche wiederzusehen. Sie war schon längst unter der Menge verschwunden, als der Student wieder aufblickte; heftig fuhr er auf und spähte rings umher; doch da er die schwarze Gestalt nirgends sah, ging er traurig dem Kloster zu.

Die Orgel war verstummt, eine feierliche Stille herrschte in den heiligen Hallen, nur leise Fußtritte unterbrachen eintönig das andächtige Schweigen.

Da fing die Orgel wieder an zu tönen, das Vorspiel begann. In zaubervollen Tönen rauschte es hernieder, Tausende von Melodien erwachten in dem herrlichen Riesenbau, die Halle erdröhnte in tiefer Bewunderung. Der Sturm ging in leises Wehn über, milde Wehmuth verdrängte die Begeisterung. Und wie aus weiter, weiter Ferne getragen auf dem Fittich der Sehnsucht, erscholl ein heiliger Choral. Die Töne schwollen empor, wie im Meere Welle auf Welle sich drängt, und der Chor brauste wieder heran wie ein nahender Gewittersturm.

Das Frühgebet war beendet.

Da begann es zu klingen und zu tönen, immer mächtiger rang sich der Ton empor, die Messe nahm ihren Anfang. Und es verstummte das rauschende Allegro, ein wimmerndes Flötensolo schwang sich empor in ewiger Melancholie, die himmlisch reinen Töne umschlangen die Seele in weinendem Entzücken, in wehmüthigen Seufzern tönte das Waldhorn herüber, das Tutti tobte wieder heran, hehr, unaussprechlich groß wie ein Traumgespenst trat das Unisono daher mit zermalmenden Schritten, klagend verstummte das Flötengelispel.

Der Priester begann vor dem Hochaltare die Messe zu lesen, und drein brauste wieder die Orgel. Die Gewalt der Töne war außerordentlich; so süß, so mild tönte die Musik, so schmelzend und dann wieder so vernichtend und herzzermalmend. Alle Pulse stockten, nur der junge Student schien gleichgültig neben dem Kapellmeister zu stehen, aber in seiner Brust arbeitete es mächtig und in seinem Kopfe wogten die Gedanken unendlicher Begeisterung. Eine Solopartie rief den Jüngling an die Brüstung des Chors, zitternd schaute er hernieder und gerade in das himmlischmilde Auge der Unbekannten hinein, heftig schrack er zusammen, mit unsicherer Stimme begann er zu singen; doch bald kehrte der Muth zurück; glühende Begeisterung durchströmte seine Adern, als er in die Cadenz einfiel; seine letzte Kraft wandte er bei dem Schlußtriller an, und mit einem leisen Weheruf schwankte er zurück. Es war zu viel für sein Herz. Ach! Er hatte ja in den wundervollen Tönen seine innige Liebe ausgesprochen, er hatte ja gestanden, daß er Sie, nur Sie liebte bis in den Tod.

Die Messe war vorüber. Der junge Sänger taumelte die Treppe hinab, um unter der hinausströmenden Menge die schöne Unbekannte zu suchen. Ihren vorigen Platz fand er leer, ängstlich durchirrte er alle Gänge. Endlich, endlich fand er sie, vor einem Muttergottesbilde in andächtigem Gebete hingesunken. Auch ihn zog es nieder wie mit unsichtbarer Gewalt, er kniete hinter der holden Gestalt in stummem Anschauen, und sie wandte sich um und sah ihm so himmlisch süß ins Auge, und es war ihm, als sähe ihr Blick ihm in die Seele hinunter und als sollte er vergehen in unendlicher Liebe und Sehnsucht. Bebend erhob er sich, machte eine leichte Verbeugung und folgte der Voranschwebenden. An der Pforte reichte er ihr das Weihwasser; sie nahm es erröthend an; er bat, sie begleiten zu dürfen; ein leiser Druck der Hand gewährte seine Bitte.

Schweigend schritt er neben ihr die Straße hinauf; doch als sie an die Wallbrücke kamen, wo der Kahn des Jünglings harrte, lud er sie zur Stromfahrt ein, und bat sie übersetzen zu dürfen. Eine tiefe Glut überzog ihre holden Züge, schüchtern willigte sie ein. Beide betraten das Fahrzeug; furchtsam hielt sich die Jungfrau an dem Jüngling, als die Gondel den Strom hinaufflog. Neugierig sahen die kleinen, perlengekrönten Wellen des Stromes empor, die hohen Pappeln winkten vom Ufer herüber, die flatternden Wimpel der Schiffe reckten sich herunter nach den Vorüberfahrenden, während die beiden rudernden Schiffer ein sehnsuchtleises Lied anstimmten.

O, ihr, die ihr so kaltblütig über die Jugendliebe aburtheilt, ihr, die ihr die Glut jener romantischen Blütenzeit verachtet, die wie ein heiliges Frühroth über dem Jugendhimmel aufgeht: nein, gewiß, ihr kennt sie nicht die unendliche Magie des Augenblicks, der Seele an Seele reißt, und sie in die schöne Welt idealer Wonneträume emporflügelt. Ihr wißt nicht, was die Brust des Jünglings erhebt, wenn er das erträumte Ideal verkörpert vor sich sieht; ihr wißt nicht, welche Gefühle die Jungfrau durchbeben, wenn sie zum ersten Male den Geliebten erblickt. Ist Jugendliebe nicht wie ein früher Lenz der sonnengeweckten Erde? Ist sie nicht wie der zeitige Frühling, dessen wunderholde Blumen durch die Hülle des Schnee's empor gen Himmel bli-

cken mit sehnsüchtigen Liebesaugen? O Jugendliebe, du bist allmächtig, du bist unaussprechlich groß!

Sympathie hielt zwei Seelen umschlungen in reiner inniger Liebe; beide hatten ihr Ideal gefunden.

In unendliche Seligkeit versunken, schwammen die Liebenden dahin, seelenvolle Geständnisse lispelten hinüber, herüber, wie die traumhaften Lotosblumen gegenseitige Liebesgrüße tauschen und sich zunicken in unermessener Entzückung.

Und der Jüngling saß da, und schaute der Geliebten ins thränende Auge, und er erzählte ihr, wie er eine Schwester habe, die er noch nie gesehen, weil er nach langen Jahren jetzt erst in die Heimath zurückkehre, wie er wegen eines unglücklichen Duells einen andern Namen habe annehmen müssen, wie er nur auf Wunsch seiner Eltern die Akademie bezogen, und wie er viel lieber sich den schönen Künsten hätte widmen mögen.

Der Kahn stieß ans Ufer, beide stiegen aus. Und das liebliche Mädchen reichte dem Studenten die Hand; auf Wiedersehn! flüsterte sie leise, und eilte schnell davon.

Aber im Fahrzeuge lag ein Gebetbuch, das sie dort vergessen hatte, freudig schnell ergriff es der Jüngling, um den Namen der Geliebten zu erfahren, hastig schlug er das Titelblatt auf, las, und sank mit dem Schrei: Marie! Marie! in den Kahn zurück.

Beschluß folgt.

Die Erziehung in unsern Tagen.

Fortsetzung und Beschluß.

Aehnliches Unheil droht dem weiblichen Geschlechte. In der Stubenluft erzogen, stets mit sitzenden Beschäftigungen geplagt, im Schnürleib gepreßt, den Kopf voll neuester Literatur, Singen, Musiciren, fremder Sprachen, voll von den Schnitten der neuesten Hüte und Kleider, kaum im Stande einen Strumpf zu stricken, oder ein Hemd zuzuschneiden, geschweige denn, eine Wassersuppe zu kochen, hat die zarte Schönheit sofort Schnupfen, Husten Zahn = oder Kopfweh, und ist eine wandelnde Apotheke, wenn das schöne Kind einmal bei Regen=Wetter oder Wind, bis zur nächsten Freundin zur Kaffee=Klatsche über die Straße gehen mußte. Das letzte bischen Kraft wird noch auf den vergötterten Bällen hinweggetanzt; das Köpfchen wird dann dem Kinde durch Heuchler von Liebe verdreht, große Prätensionen werden an denjenigen gemacht, der diese Pflanze sich zur Gattin erkiesen wollte. — Allein ist nicht viel Goldstaat zur Folie dieser Puppe, findet sich keiner, der zu tauchen wagte in diesen Schlund. Die Schönheit verblüht, und Hysterie, Schwindsucht, rc. raffen diese schnell verwelkte Blüthe von der Erde weg, im letzten Seufzer noch bekennend, daß des Weibes schönster Zweck verfehlt wurde, und zwar — — durch die Erziehung. —

Man wird mich auch hier der Uebertreibung und der zu grell aufgetragenen Farben beschuldigen. Ganz gewiß wird man mir Gegensätze aufstellen — ich entgegne, Ausnahmen giebt es, Gott sei Dank, bei allen Regeln, so auch in allen hier angegebenen Fällen, allein sie müssen und werden je länger, je seltner werden, der Tyrann der jetzt die Welt beherrscht, die Mode, setzt sein Unterjochungs = Geschäft ununterbrochen fort, der Widerstand wird immer schwächer und der wenigen, die ebenfalls sich nicht mit fortreißen ließen, von der Masse als Sonderlinge rc. mit Fingern bezeichnet, sich aber darüber hinwegsetzen, werden je länger, je weniger.

Es mag manches Wahre in diesem Raisonnement sein, wird mir der Leser eingestehen, gewiß aber auch gleich hinzusetzen: tadeln und raisonniren kann Jeder, aber besser machen, und die Mittel zur Vertreibung des Bösen angeben, wie steht's denn damit? —

Will auch hiermit nicht zurückhaltend sein — gleich damit dienen, und wenn durch das Empfohlene auch nicht gleich eine radikale Kur erreicht werden dürfte; Gutes wird schon dadurch erreicht werden. — Mein Rath ist folgender;

Man beschränke die Erziehung der Jugend nicht blos auf die geistige, sondern lasse die körperliche mit jener Hand in Hand gehen; in corpore sano, mens sana; ist ein altes und wahres Sprichwort. Muß nun einmal der Knabe, das Mädchen, täglich 4 bis 6 Stunden in der stickigen Schulzimmer=Luft sitzen, dann verlange man nicht noch außerdem häusliche Arbeiten für die Schule, sondern gönne dem jugendlichen Körper die übrige Zeit zur Kräftigung, zum Tummeln in frischer Luft, zur Stählung der jungen Brust bei vernünftiger Bewegung trotz Wind und Wetter im Freien; dann werden ganz andere Resultate von unserer Jugend verlangt werden können, als jetzt; wo der sieche Körper den geistigen Anstrengungen unterliegen muß.

Zur Erreichung dieses Zweckes, errichte man Plätze zu gymnastischen Uebungen, wo unter gehöriger Aufsicht und unter zweckmäßiger Leitung die Kräfte der Jugend gestärkt, erprobt und gestählt werden, und da wo wie an vielen Orten dergleichen bereits bestehen und errichtet sind, da schicke man die Knaben ohne Unterschied hin, sie sind da besser aufgehoben, als mit der Tabackspfeife in der Tabagie, oder ohne Aufsicht bei Abend = oder Nachtzeit auf den Straßen der Stadt sich umhertreibend. Es ist ihnen dienlicher, gymnastische Uebungen zu treiben, den Körper zu stählen und zu kräftigen, als so viele andere nur zur Mode gehörende aber nicht wesentlich nützliche Dinge zu erlernen.

Man gebe der Jugend also Gelegenheit, den Körper zur Ertragung der geistigen Strapazen zu kräftigen, und

den Erziehern und Eltern wird noch nach ihrem Tode von den Erzogenen in spätesten Jahren der wärmste Dank nachgerufen werden. Dies meine Ansichten, dies mein Rath. — Widerlege mir, wer kann.

Eine Bagatelle.

Frei nach Don Lopez. Ins Deutsche übertragen von H.

Jüngst sah ich auf Reisen zwei Jungfern gehn,
Da blieben die Jungen auf der Straße stehn.
„Hans" sagt der eine „kennst Du die nicht?"
„Ja wohl" spricht Michel „zünd an vier Licht; —
Eins nur dem Herrn, den Jungfern aber drei,
Die sind gekrochen aus dem Krokodils-Ei!
Du siehst wohl Hans, die eine ist dick,
Die andere mager zum größten Glück;
Menget Luzifer die — das ist ihm sehr leicht —
Dann keine vor den feurigen Drachen weicht.
Sie sind so freundlich im Angesicht,
Doch jede, wie eine Natter sticht,
So katzenartig mit geschärften Krallen,
Sie öfters die besten Menschen anfallen —
Und sitzen sie erst bei den Kaffeekannen,
Kein Frommer kommt ungehudelt von dannen.
Selbst Heiligen wird Miau gesungen,
Sie haben tolle Lästerzungen.
„Aha sind's die," antwortete Hans,
„Die kenn ich ohne Ziegenbockschwanz.
Es sind ja die beiden von hier und von dort,
Bezeichnet zu Lande so wie auch am Bord.
Noch spricht man so Vieles vom 1ten Mai
Sie wären auch auf dem Blocksberg dabei.
Nach dem Alter darfst Du nimmer sie fragen,
Das würden sie mit dem Pferdhuf Dir sagen.
Ein frommer Gedanke, drei Kreuze dazu —
Dann hast Du vor den alten Jungfern auch Ruh. —

Dixi.

An meinen theuern innigstgeliebten Freund F . . . . .

Mein theurer Freund, zu Dir muß ich mich flüchten,
Von Dir erbitten freundschaftlichen Rath:
Ein Freund lohnt meine Liebe mit Verrath!
Sucht mich und meinen Ruf recht schwarz zu dichten,
Erzählt verläumderisch von mir Geschichten
Die ich nicht dachte, noch viel weniger that! —
Wie scheuch' ich wohl die Schlang' von meinem Pfad?
Auf solche Freundschaft muß ich doch verzichten!!

Du hast es stets am besten ja mit mir
Gemeint. Wie Vieles wahrlich dank ich Dir!
Du bist Jurist, gewandt in solchen Sachen —
O rathe mir! — Ich werf' mich an Dein Herz!
Es fühlt mit mir den namenlosen Schmerz.
Was soll ich wohl mit solchem Wichte machen?

Silberberg den 12. April 1841.

Louis v. H....

Zweisilbige Charade.

Dort, wo frei der Mensch nicht rechten
mit dem Despotismus kann,
und in mehr als tausend Nächten
trifft man meine Erste an. —

Wehe jenem armen Tropfe,
der, zu schwach für hohe That,
vor verstandesleerem Kopfe
dick und breit die Letzte hat! —

Auf dem Ganzen steh'n zum Siege
kleine Heere aufgestellt,
als ein Bild der blut'gen Kriege
in der unheilschwangern Welt.

Auflösung des Räthsels in Nummer 14:
„Pfund, Fund, Pud."

Hiezu eine Beilage.